

Zeitschrift: Horizonte : Schweizer Forschungsmagazin
Herausgeber: Schweizerischer Nationalfonds zur Förderung der Wissenschaftlichen Forschung
Band: 27 (2015)
Heft: 107

Artikel: Ein neuer Bündner Dialekt
Autor: Hafner, Urs
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-772309>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 29.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Geglückter Wiedereinstieg nach der Babypause

Welchen Müttern gelingt es, sich nach dem Wiedereinstieg schnell wieder ans Erwerbsleben zu gewöhnen und damit zufrieden zu sein? Diese Frage hat die Psychologin Bettina Wiese von der Rheinisch-Westfälischen Technischen Hochschule Aachen in einem Längsschnittprojekt untersucht. Dabei hat sie rund 300 Frauen in der Schweiz, in Österreich und Deutschland befragt. Demnach spielen zwar die äusseren Bedingungen wie Arbeitszeit und Arbeitsstress eine Rolle. Ganz entscheidend tragen aber gleichzeitig die persönlichen Eigenschaften und Fähigkeiten der Frauen zu einer gelungenen Rückkehr in den Job bei. «Frauen, die daran glauben, Schwierigkeiten erfolgreich bewältigen zu können, und die am Arbeitsplatz Initiative zeigen, sind schneller wieder integriert» sagt Wiese.

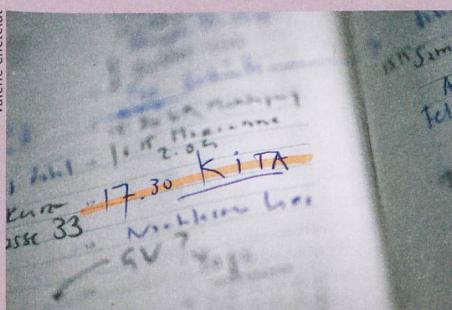
Manche Frauen bereuen den Wiedereinstieg allerdings auch. Das haben Tagebuchdaten der befragten Frauen gezeigt. Etwas stärker ist dies bei Frauen der Fall, die sehr schnell nach der Geburt wieder einsteigen. Auch sind Frauen gefährdet, die sich generell durch Stress leicht überfordert fühlen. Diese emotionale Labilität gehört zu den Persönlichkeitsmerkmalen die sich kaum lenken lassen.

Deutlichen Einfluss haben junge Mütter aber, indem sie ihre Rückkehr an die Arbeit rechtzeitig vorbereiten. Vorteilhaft wirkt sich etwa aus, wenn sie während der Babypause Kontakt mit ihren Arbeitskollegen halten und bemühen, sich fachlich à jour zu halten.

Der Partner spielt bei diesem Prozess eine komplexe Rolle. In einem Folgeprojekt werden derzeit Paare untersucht, um herauszufinden, inwiefern der Partner die Länge der Babypause und das Arbeitspensum der Mutter beeinflusst.

Anne-Caren Stoltze

B. S. Wiese et al.: Socialisation into organizations and balancing work and Family. In J. Vuori et al. (Eds.), Sustainable working lives. Managing work transitions and health throughout the life course. Springer, 2015



Der Wiedereinstieg gelingt besser, wenn Frau daran glaubt, alles unter einen Hut zu bringen.

Oscar Eckhardt



Ob links oder rechts im Rheintal: Heute wird von Chur bis Malans derselbe Dialekt gesprochen.

Ein neuer Bündner Dialekt

Sprachen sterben aus, Sprachen werden neu geboren – wenn auch viel langsamer als die Menschen, die sie sprechen. Beinahe unbemerkt ist in den letzten Jahrzehnten im Churer Rheintal ein neuer bündnerischer Dialekt entstanden. Entdeckt und beschrieben hat ihn der Churer Sprachwissenschaftler Oscar Eckhardt. Er hat 150 Jugendliche und jugendliche Erwachsene, die in der Gegend leben, mündlich und schriftlich befragt und ihre Äußerungen linguistisch analysiert. Der Nicht-Bündner wird die neue Regionalsprache schlicht als Bündnerisch identifizieren, der Linguist und Einheimische aber kann heraus hören, dass sie drei Dialektgruppen ablöst: die rechtsrheinische, die auch in Chur gesprochen wird, die linksrheinische und den Dialekt der Enklave Thusis. Der neue Dialekt lässt sich auf der phonetischen, der syntaktischen und der lexikalischen Ebene nachweisen. Dass diese drei Jahrhunderte alten Gruppen nun dem neuen Regionaldialekt Platz machen, sei hauptsächlich auf die erhöhte Mobilität zurückzuführen, sagt Eckhardt. Passend zu diesen Ergebnissen hat nur ein Drittel der Befragten für ihre Sprache den Wohnort als Bezeichnung angegeben, etwa Malanserdialekt. Die Mehrheit bezeichnet ihren Dialekt als Churer-, Bündner- oder gar als Schweizerdeutsch. Urs Hafner

O. Eckhardt: Alemannisch im Churer Rheintal. Von der lokalen Variante zum Regionaldialekt (ZDL-Beiheft). Steiner Verlag, Stuttgart, 2016 (im Erscheinen)

Holländische Gewalt in Indonesien

Holland steht in seiner Selbstwahrnehmung für Toleranz und Humanität. Daher gilt es für die Niederländer als ausgemacht, dass sie sich zur Zeit des Kolonialismus zivilisierter aufgeführt haben als die andern, die Franzosen, Portugiesen, Deutschen, Engländer. Doch dem ist nicht so, wie der Militärhistoriker Rémy Limpach von der Universität Bern in seiner Dissertation belegt. Diese wird nächstes Jahr auf Holländisch und auf Deutsch publiziert.

Von 1945 bis 1949 erkämpfte Indonesien, damals eine niederländische Kolonie, in einem Guerilla-Krieg seine Unabhängigkeit. In diesem Krieg ging die niederländische Armee äußerst brutal gegen die Zivilbevölkerung vor, besonders auf der Insel Celebes, die heute als Sulawesi zu Indonesien gehört. Sie wandte – so der aus dem Englischen stammende Fachterminus – «Massengewalt» an: Soldaten töteten Bauern, vergewaltigten Frauen, folterten Gefangene, brannten Dörfer ab. Die Kolonialbehörden legitimierten die Aktionen, die keineswegs exzessive Einzelfälle waren, indem sie sie unter «Standrecht», «Notrecht» oder «Gegen-Terror» subsumierten. Drei Hauptgründe gibt Limpach für die Massengewalt an: die mangelhafte Disziplin und Schulung der Soldaten, die Zersplitterung und Überbelastung der Armee sowie die auch durch grausame Aktionen des Gegners beschleunigte Gewaltspirale. Dazu sei das rassistische Feindbild der Holländer gekommen, sagt Limpach. In Holland wird die Massengewalt dieser Zeit noch immer tabuisiert. Urs Hafner

R. Limpach: Business as usual: Dutch mass violence in the Indonesian war of independence 1945–49, in: B. Luttkhuis et al. (Eds.): Colonial Counterinsurgency as Mass Violence. The Dutch Empire in Indonesia. Routledge, New York, 2014



Niederländische Soldaten posieren auf Java mit einer Gruppe indonesischer Kriegsgefangener.

Nederlands Instituut voor Militaire Historie (NIMH)